

## II. KELTSICHE MÜNZEN

### II.1. HISTORISCHER RAHMEN

Wie und wann die keltische Stammeswerdung in der Steiermark vor sich ging, kann und soll an dieser Stelle nicht behandelt werden.<sup>18</sup> Von Relevanz für die Etablierung und Ausbreitung des keltischen Geldverkehrs ist schon die Tatsache, dass das spätere *regnum Noricum* um 170 v. Chr. ein *hospitium publicum* mit den Römern geschlossen hatte. Der Stamm der Noriker spielte offenbar im Bereich des *regnum Noricum*, neben anderen Stämmen, wie den *Ambisontes*, *Laianci*, *Ambidravi*, *Taurisci*, *Carni*, *Latobici*, etc. die wichtigste Rolle. Es erstreckte sich ungefähr vom heutigen Osttirol bis an den Ostrand des Wiener Beckens und von den Karawanken bis an die Donau. Die innere Organisation des *regnum*s ist nicht bekannt. Man nimmt an, dass es sich um ein Bündnissystem der in diesem Gebiet ansässigen Stämme handelte. Auf den norischen Münzen tauchen auch einheimische Namen auf, die man demzufolge in Verbindung mit verschiedenen auch gleichzeitig regierenden Stammesfürsten bringt. In ungefähr derselben Zeit oder ein wenig früher siedelten sich die Tauriskern im Südosten des *regnum Noricum* an, und zwar jenseits der Karawanken und der Karnischen Alpen und westlich des *mons Claudius*, der sie von den Scordiskern trennt. Westlich grenzten die Karner an. Auch die Tauriskern bildeten wie die Noriker ein enges Bündnissystem mit anderen Stämmen des Siedlungsgebietes.<sup>19</sup> Es ist in der Forschung längst erwiesen, dass es sich bei Norikern und Tauriskern um zwei verschiedene Stämme mit unterschiedlichen Siedlungsräumen und unterschiedlicher politischer Entwicklung handelte.<sup>20</sup>

Ungefähr in der Zeit der Schlacht bei Noreia 113 v. Chr., in der der römische Konsul Cn. Papirius Carbo den Kimbern, Teutonen und Ambronen auf ihrem Weg nach Süden unterlag, steht das Einsetzen einer eigenen Münzprägung bei Norikern und Tauriskern.<sup>21</sup> Dass es nicht bei wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rom und dem *regnum Noricum* blieb, erfährt man unter anderem auch von Caesar. Demzufolge soll der Suebenkönig Ariovist eine Schwester des norischen Königs bzw. Stammesfürsten Voccio geheiratet haben. Außerdem stellte ein norischer Fürst im Bürgerkrieg 49 v. Chr. ein Reiterkontingent zur Verfügung.<sup>22</sup>

Während die Noriker und die mit ihnen verbündeten Stämme stets in guten Beziehungen zu den Römern standen, bildeten die Tauriskern Bündnisse mit den Boiern, Iapoden und Liburnern. Diese nach Norden und Osten ausgerichteten Bündnisse spiegeln sich auch in der Verbreitung der Münzen wider. Tauriskische Münzen breiteten sich – vermutlich bis zur Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. – weit nach Norden und Osten aus, während boische Prägungen auch vermehrt in der südlichen Steiermark und in Slowenien auftreten. Auch ostkeltisches Material ist nicht selten. Um die Mitte des ersten Jahrhunderts stießen die Boier und mit ihnen die verbündeten Tauriskern in kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Dakern unter König Burebista zusammen. Es kam zu einer vernichtenden Niederlage der verbündeten Stämme. Zurück blieben die *deserta Boiorum*, spärlich bewohntes Ödland im Raum zwischen Savaria, Scarabantia und dem *lacus Peiso*.<sup>23</sup> URBAN lokalisiert sie zwischen dem Wiener Becken und dem Leithagebirge.<sup>24</sup> Nach der boisch-

---

<sup>18</sup> Zur Geschichte der Kelten in Österreich (Auswahl): ALFÖLDY 1966; BIRKHAN 1997; DOBESCH 1980; DOBESCH 1996; EGGER 1970; FISCHER 2002, 6ff. (mit Literatur); GLEIRSCHER 1996; GUSTIN 1984; HEUBERGER 1954; KRAMER 1998; PITTIONI 1980; WINKLER 1977.

<sup>19</sup> GUSTIN 1996, 433f.

<sup>20</sup> PETRU 1977; zu den Tauriskern: BOZIC 1991; GRASSL 2000; MÜLLER-KARPE 1951; SASEL-KOS 1998.

<sup>21</sup> DEMBSKI 1998, 37, DEMBSKI 1998a; GORINI 2001. Zu Noreia: AIGNER 1973; MODRIJAN 1973.

<sup>22</sup> Caes. b. G. 1, 53, 4; b. c. 1, 18, 5.

<sup>23</sup> Plin. n. h. 3, 147.

<sup>24</sup> URBAN 1996, 373.

tauriskischen Niederlage expandierte das *regnum Noricum* bis ins Wiener Becken und in die ungarische Tiefebene. Ab dieser Zeit gelangten auch vermehrt norische Prägungen in den Osten. Gegen Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. wurde auch Noricum im Zuge der Eroberung des Alpenvorlandes von den Römern okkupiert. Die Okkupation verlief ohne gröbere kriegerische Auseinandersetzungen wie sie beispielsweise bei der Annektierung von Rätien und Pannonien stattgefunden hatten. Der neu installierten Provinz Noricum gehörte fast das ganze ehemalige *regnum Noricum* mit Ausnahme des Wiener Beckens und des heutigen Burgenlandes an, die zu Pannonien geschlagen wurden.

Ab wann genau man in der Steiermark von Kelten sprechen kann, ist ungewiss, da kein einziger Stammesname für dieses Gebiet überliefert ist. Als einigermaßen gesichert in der Forschung gilt eine kontinuierliche Nutzung der Siedlungen von der späten Urnenfelderzeit bis in die Römerzeit.<sup>25</sup> Tradiert ist relativ reichliches Namensmaterial auf römerzeitlichen Inschriften,<sup>26</sup> was den Schluss auf eine Weiterführung der Besiedlungstätigkeit in römischer Zeit ermöglicht. In der Regel handelt es sich dabei um (mehr oder weniger) befestigte Höhensiedlungen, die aus Caesar bekannten spätkeltischen *oppida*.

Dass die Steiermark dem *regnum Noricum* angehörte steht außer Zweifel. Nicht zur Gänze geklärt ist, wie erwähnt, die stammesmäßige Zugehörigkeit des Landes. In der Forschung werden die *Uperaci* und auch die *Latobici* genannt. Auch ob und wie weit die Boier in den Norden und den Osten der Steiermark expandierten, ist unklar. Die Verbreitung boischer Goldmünzen weist zumindest auf Kontakte oder Handelsbeziehungen mit den Boiern hin. Da der nördliche und östliche Teil des Landes jedoch stark bewaldet und beinahe unzugänglich war, wird man hier wohl nicht von einer starken Siedlungstätigkeit ausgehen dürfen.

Numismatisch gesehen gehört die Steiermark dem Mittelkeltischen Bereich an.<sup>27</sup> Dieser liegt zwischen den Ostkelten, die in Dakien, Serbien, Ungarn, der Slowakei, Illyrien und Epirus bis ins Schwarzmeergebiet lokalisiert werden, und den Westkelten, welche die keltischen Stämme in Gallien, Britannien und Spanien umfassen. Er schließt also die Länder Böhmen, Bayern und Österreich sowie Slowenien ein. Die in diesen Bereichen auftretende Münzprägung schreibt man den Norikern im Westen, den Tauriskern im Südosten sowie den Boiern im Nordosten zu.<sup>28</sup> Eine genaue Abgrenzung der Territorien ist nicht möglich. KOS nimmt getrennte Währungsgebiete für Noriker und Taurisker an.<sup>29</sup> Die sog. westnorischen Münzen (Tetradrachmen und Kleinsilber vom Typ Eis, Typ Magdalensberg=Gurina und Karlsteiner Art) wären demnach ausschließlich auf das Gebiet des heutigen Kärnten beschränkt, mit Ausnahme der spätesten Prägungen. Die sog. ostnorischen Münzen wurden bis dahin nur in Zentralslowenien gefunden. In der Tat ist auch in den früheren Prägephasen keine Überschneidung der Umlaufgebiete beobachtbar. Der Zirkulationsraum tauriskischer Münzen erweitert sich im Zuge der Neubearbeitung des steirischen Fundmaterials aber auch in Richtung Norden, d.h. in den südlichen Teil der Steiermark. Spätestens in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. gelangten dann auch norische Münzen in dieses Gebiet. Umgekehrt kamen tauriskische Prägungen allerdings nicht in den Westen.

Keltische Münzen sind im gesamten numismatischen Fundmaterial der Steiermark nur zu einem sehr geringen Teil vertreten. Dieser beläuft sich auf rund 0,31 Prozent, das sind 66 im Großen und Ganzen zweifelsfrei zugewiesene Münzen.

Die Fundsituation erweist sich im Allgemeinen als diffizil, da ein großer Teil der Funde schon in der zweiten Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gemacht wurde. Diese oft nicht mehr greifbaren und zum Teil verschollenen Stücke sind zudem nur – wenn die Erwähnung über eine lapidare Notiz hinausgeht – aus Altpublikationen bekannt. Viele Münzen konnten im Zuge der Neuaufnahme identifiziert und einem Fundort zugewiesen werden. An manchen ist jedoch eine genaue Typenbestimmung nicht mehr möglich gewesen.

64 Prozent keltische Münzen wurden im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts geborgen, rund ein Fünftel stammt aus dem 19. Jahrhundert und der Rest aus dem beginnenden 20. Jahrhundert (ca. 4,5 Prozent); an einigen Münzen ist die Fundzeit nur vage zwischen 1850 und 1930 festzumachen.

<sup>25</sup> KRAMER 1998, 11.

<sup>26</sup> HAINZMANN 1998.

<sup>27</sup> Einführung dieser Klassifikation durch R. GÖBL: DEMBSKI 1998, 50, Anm. 65.

<sup>28</sup> DEMBSKI 1998, 35. Vindelikisches Material konnte bis jetzt in der Steiermark noch nicht verifiziert werden.

<sup>29</sup> KOS 1980, 392.

## II.2. FUNDVORKOMMEN

Das relativ eingeschränkte Fundauftreten keltischer Münzen in der Steiermark ist nicht auf wirtschafts- oder besiedlungsgeschichtliche Ursachen zurückzuführen, sondern lediglich als Hinweis auf die archäologische Grabungstätigkeit anzusehen.

Als Ausnahme kann der Frauenberg bei Leibnitz angesehen werden, wo auf den sog. Perläckern im Kontext eines spätlatènezeitlichen Heiligtums der Großteil der keltischen Münzen aus der Steiermark – 28 Stück, das sind ca. 42 Prozent des Gesamtumfanges des keltischen Münzmaterials – zutage trat.

Typ	Stück	Fundzeit	Fundort
Potin, Senones	1	1998	St. Nikolai, LI
Alkis-Drittel	1	1998	Seggauberg/Perläcker, LB
Tinco, subaerat	1	1994	Seggauberg/Perläcker, LB
Coppo	1	2002	Rattenberg/Kirchbichl, JU
Gurina	10	1975; 1980er Jahre; 1991; 1994; 1992/1997	Wagna, LB (1); Weißenbach, LI (3) Kalsdorf, GU (2); Seggauberg/Perläcker, LB (4)
Varazdin	2	1992-1997	Seggauberg/Perläcker, LB
Brezelohr	3	1978; 1992/1997	Dietenberg, VO; Seggauberg/Perläcker, LB (2)
Augentyp	2	1991; 1992/1997	Seggauberg, LB; Seggauberg/Perläcker, LB
Frontalgesicht	1	1990er Jahre	Tieschen, RA
TI-Typ	2	1987; 1989	Ringkogel, HB; Riegersburg, FB
Unschärfer Typ	1	1987	Ringkogel, HB
Taurischer Obol	17	1992/1997; 1997	Seggauberg/Perläcker, LB (16); Södingberg, VO (1)
Velem	2	1990; 1992/1997	Riegersburg, FB; Seggauberg/Perläcker, LB
Eravischer	1	1981	Wagna, LB
Frühe Philippertypen	1	1984	Kaiserwald, GU

Tabelle II.1: Funde keltischer Münzen zwischen 1975 und 2000

Typ	Stück	Fundzeit	Fundort
Typ Varazdin, Au	1	1901	Tieschen, RA
TI-Typ	1	vor 1925	Leutschach, LB
Velemer	1	1936	Spielfeld, Bubenberg, LB

Tabelle II.2: Funde keltischer Münzen zwischen 1900 und 1940

Typ	Stück	Fundzeit	Fundort
Muschelstater	4	um 1820; vor 1855; 1850/1930	Seggauberg, LB (2); Gleisdorf, WZ; Frohnleiten, GU
Boier, Stater	1	1850/1930	Platsch, LB
„Regenbogenschüsselchen“	1	?	Graz-Umgebung
Typ Gurina	1	1850/1930	Seggauberg, LB
Brezelohr	1	1852	Oberschwarza, RA
Verschwommener Typ	2	1861; 1850/1930	Deutschfeistritz, GU; Seggauberg, LB
TI-Typ	1	vor 1862	Streitfeld, RA
Übergangstyp	1	vor 1847	Leibnitzerfeld, LB
Verprägter Typ	1	1850/1930	Grabenwarth, VO
Tetr, Taurischer	2	19. Jhd.	Unterschwarza, RA; Streitfeld

Frühe Philippertypen	1	?	Pichling, VO
Velemer	2	1865; 1850/1930	Hartberg, HB; Grabenwarth, VO
Ar, unbekannt	1	19. Jhd.	Mureck, RA
unbekannt („Topf mit Münzen; auch keltische“)	?	vor 1837	Rossegg, WZ

Tabelle II.3: Funde keltischer Münzen im 19. Jhd.

Die Fundorte keltischer Münzen der Steiermark gruppieren sich hauptsächlich im südlichen und mittleren Teil des Landes. Mengenmäßig steht der Bezirk Leibnitz an der Spitze, gefolgt von Radkersburg, Graz-Umgebung und Voitsberg. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und der leichteren Handhabung wurden die Funde im Folgenden nach regionalen Gesichtspunkten untergliedert.

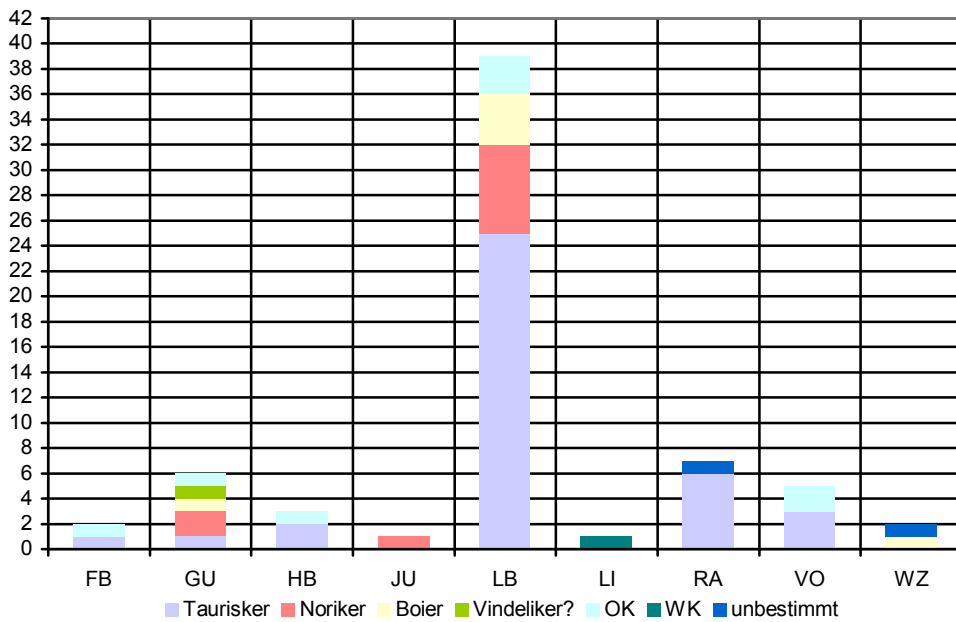


Diagramm II.1: Fundorte keltischer Münzen nach Bezirken, mit Seggau/Perlacker, LB (66 Stück)

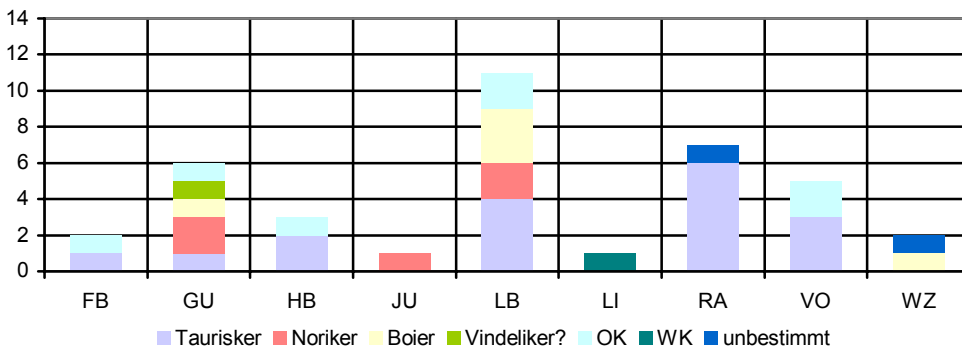
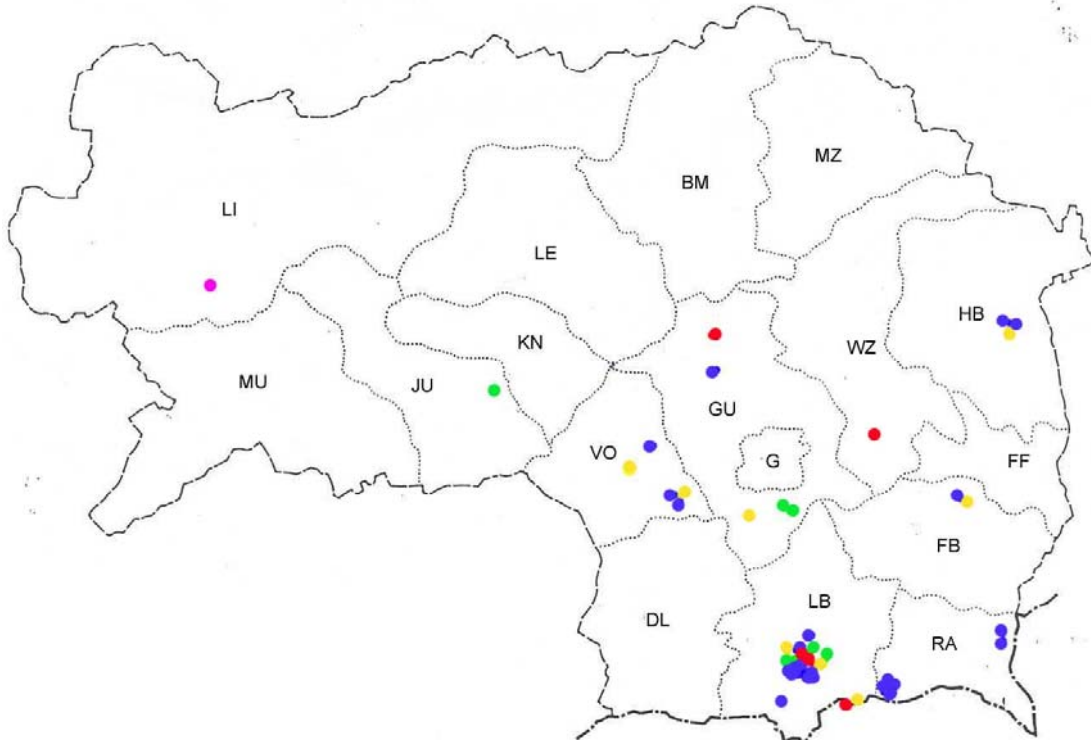


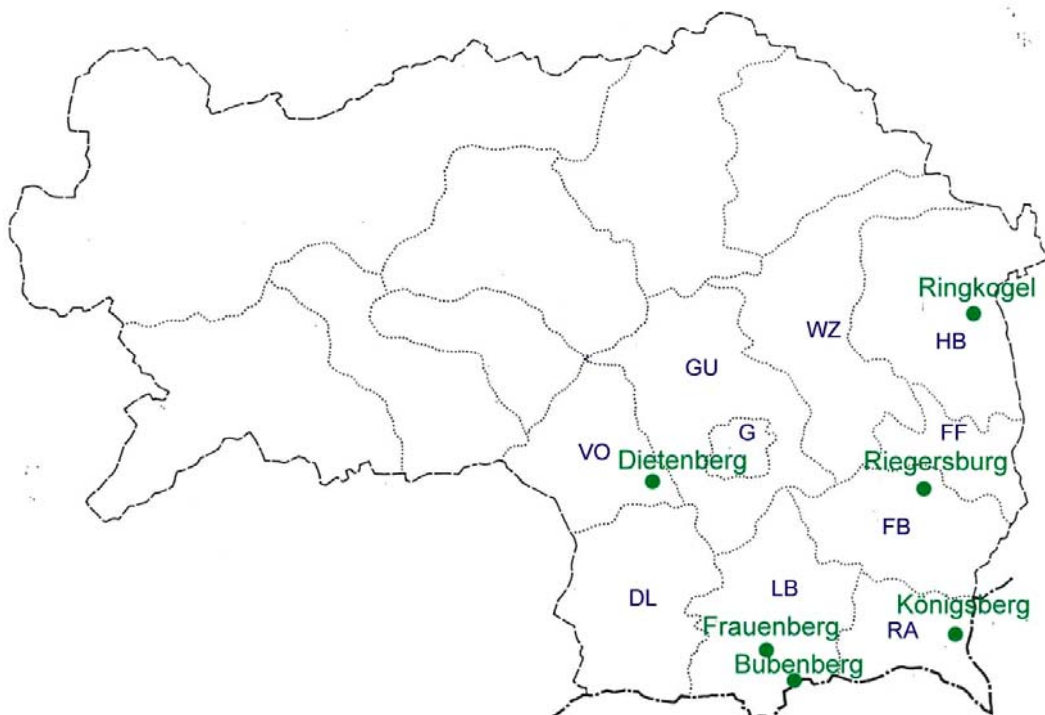
Diagramm II.2: Fundorte keltischer Münzen nach Bezirken, ohne Seggau/Perlacker, LB (37 Stück)

Auf der Karte (Karte II.a) sind tendenziell Fundkonzentrationen feststellbar. Wirft man einen Blick auf die Verbreitung der wichtigsten latènezeitlichen Höhensiedlungen der Steiermark (Karte II.b), erkennt man, dass sich diese mit den Funden keltischer Münzen im Großen und Ganzen decken. Die Fundumstände der meisten

Stücke – in der Regel Altfunde – sind aber nicht mehr eindeutig rekonstruierbar, interessiert man sich doch in älteren Zeiten primär für den Münztyp und erst in zweiter Linie für den archäologischen Kontext. Dezi- dierte Zusammenhänge mit latènezeitlichen Siedlungen können daher nicht mit Bestimmtheit konstatiert werden.

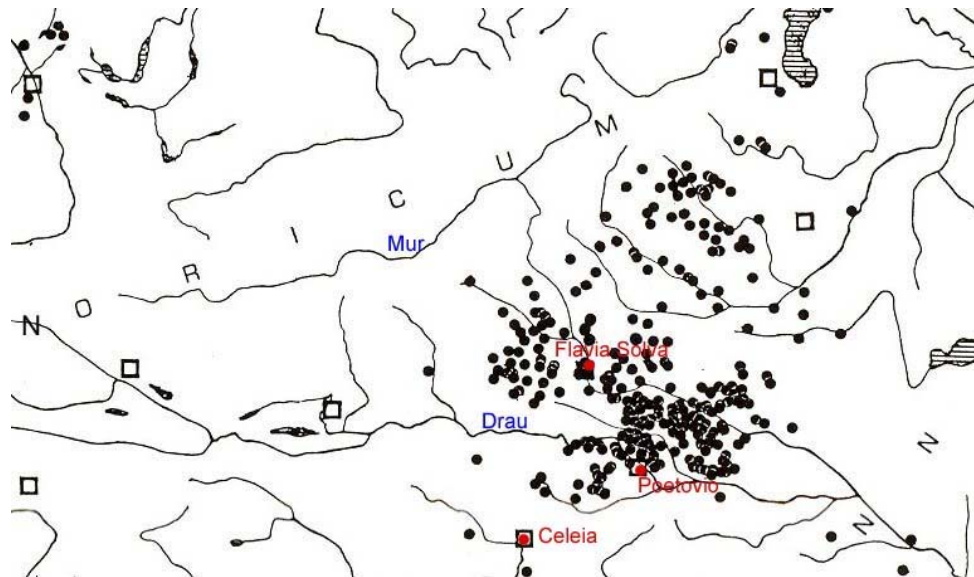


Karte II.a: Geographische Verteilung der Fundorte keltischer Münzen in der Steiermark (Bezirke in Abkürzung)  
(blau - Taurischer, grün - Noriker, gelb - O-Kelten, rot - Boier, pink - W-Kelten)



Karte II.b: Größere latènezeitliche Höhensiedlungen in der Steiermark (Bezirke in Abkürzung, blau)

An dieser Stelle sollen die sog. norisch-pannonischen Hügelgräber (Karte II.c) genannt werden. Diese nach SCHERRER noch immer „rätselhafte Bestattungsform“ tauche frühestens ab augusteischer Zeit auf und konzentrierte sich auf die Gebiete um Solva und Poetovio.<sup>30</sup> SCHERRER postuliert das Vorkommen der norisch-pannonischen Hügelgräber genau in jenen Gebieten, in denen keine *civitates* des *regnum Noricum* lägen, so vor allem in den *deserta Boiorum* im Norden und Nordosten. Im ursprünglichen *regnum Noricum* seien keine Hügelgräber belegt<sup>31</sup> (siehe unten Grabfunde 66ff.).



Karte II.c: Verbreitung der norisch-pannonischen Hügelgräber nach URBAN 1984

In älteren Fundberichten der Steiermark werden Funde keltischer Münzen meist im Zusammenhang mit bzw. im Umkreis von derartigen Hügelgräbern genannt. An zwei keltischen Münzen könnte ein Kontext zu Grabhügeln bestehen, ist aber im Detail nicht mehr verifizierbar. Das eine Stück (Nr. 61; Taf. XVI) – eine ostkeltische Prägung, eine frühe Nachahmung des Philipper – stammt aus einem Grab des Hügelgräberfeldes vom Kaiserwald, gefunden 1984 (KG Unterpremstätten, VB GU, siehe unten S. 76f.), das andere – ein tauriskischer Brezelohr-Typ (Nr. 27) – wurde in Streitfeld (KG Oberschwarza, VB RA, siehe unten S. 82f.) gefunden. An weiteren Münzen ist zumindest der lokale Zusammenhang mit Hügelgräbern gegeben. Betrachtet man die Verbreitungskarte der norisch-pannonischen Hügelgräber im Vergleich zur Verbreitung keltischer Münzen in der Steiermark, wird man eine Übereinstimmung nicht ganz von der Hand weisen können. Die keltischen Münzen kamen höchstwahrscheinlich zum Großteil an der Wende vom ersten vorchristlichen zum ersten Jahrhundert n. Chr. oder etwas später in den Boden. Tetradrachmen kamen vermutlich schon Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. aus dem Verkehr, beim Kleingeld wird sich der Umlauf noch bis weit ins erste Jahrhundert n. Chr. gezogen haben, eine offizielle Verwendung bis Claudius I. gilt als gesichert. Demnach kann auch eine zeitliche Überschneidung des Umlaufs keltischer Münzen und der Sitte der Hügelgräber von zumindest einem halben Jahrhundert konstatiert werden.

### II.2.1. Südliche Steiermark (Bezirke Leibnitz, Radkersburg)

Auf die beiden Bezirke Leibnitz und Radkersburg entfallen ca. 70 Prozent (39 Stück) des gesamten keltischen Münzmaterials der Steiermark. Ließe man die in den letzten Jahren gefundenen Münzen im Bereich

<sup>30</sup> SCHERRER 2002, 49.

<sup>31</sup> SCHERRER 2002 49f.

des Heiligtums auf dem Frauenberg unberücksichtigt, würde der Anteil aus diesen beiden Bezirken auf ca. 27 Prozent (8 Stück) schrumpfen. In der Mengenrelation zu den übrigen Regionen würde sich dennoch nichts ändern. Leibnitz bliebe an erster, Radkersburg (20 Stück) an zweiter Stelle des Fundaufkommens. Das Verhältnis zwischen Alt- und Neufunden – wobei unter Neufunde alle in den letzten drei Dekaden gemachten Münzfunde subsumiert werden – beträgt im Bezirk Leibnitz 21 : 79 Prozent, in Radkersburg 86 : 14 Prozent.

### II.2.1.a Altfunde

Das Fundaufkommen (bzw. die Fundaufzeichnungen) aus dem Bezirk Leibnitz in älterer Zeit ist mengenmäßig ungefähr gleich stark wie jenes in Radkersburg. Geändert hat sich das Verhältnis zu den neueren Funden, die in Leibnitz sehr stark vertreten sind, was auf die archäologische Forschungsarbeit der letzteren Zeit zurückzuführen ist.

Bei den im Bezirk Leibnitz überlieferten Münzen handelt es sich um boische, tauriskische, norische und ostkeltische Typen.

Von den Orten Leutschach, Platsch und Bubenberg an der slowenischen Grenze stammen jeweils eine tauriskische Tetradrachme vom II-Typ (Nr. 34), ein boischer Muschelstater (Nr. 10) sowie eine Velemer Tetradrachme (Nr. 64).<sup>32</sup> Genaue Fundumstände des Stückes aus Leutschach fehlen.<sup>33</sup> Im Umkreis befindet sich ein provinzialrömisches Hügelgräberfeld,<sup>34</sup> eine Latène-Siedlung konnte bis jetzt nicht nachgewiesen werden. Die beiden Münzen vom Bubenberg und aus dem nur zwei bis drei Kilometer westlich davon liegenden Platsch sind möglicherweise in engem Konnex miteinander zu sehen. Auf dem Hoarachkogel (Bubenberg) befand sich eine der größten befestigten Höhsiedlungen der Spätlatènezeit.<sup>35</sup> Genauere Fundumstände der Münzen konnten aber auch hier nicht definitiv festgemacht werden.

Weitere Münzen sind vom Frauenberg bei Leibnitz überliefert; dazu gehören zwei boische Muschelstater (Nr. 6 und 9), ein Gurina-Obol (Nr. 13) und eine tauriskische Tetradrachme des verschwommenen Typs (Nr. 38; Taf. XX).<sup>36</sup> Diese Funde sind wohl in Zusammenhang mit einer latènezeitlichen Siedlung am Frauenberg zu sehen, obwohl auch hier die genauen Fundorte und Fundumstände nicht explizit angegeben werden können.<sup>37</sup>

Der Frauenberg liefert seit neolithischer Zeit Spuren menschlicher Besiedlung, ein erster Höhepunkt ist in der späten Urnenfelderzeit um 800 v. Chr. zu verzeichnen. Nach einem Besiedlungsrückgang in der Hallstattzeit, welche in nächster Nähe in der Ebene mit dem möglicherweise in Zusammenhang mit dem Frauenberg stehenden Gräberfeld von Altenmarkt belegt ist, kann im zweiten Jahrhundert v. Chr. wieder mit starker Besiedlungstätigkeit gerechnet werden, die sich bis in die Römerzeit hielt. Im ersten Jahrhundert n. Chr. verlagerte sich die Siedlung dann in das in der Ebene gelegene Flavia Solva. In der Spätantike wurde der Frauenberg erneut stärker besiedelt, und zwar von der Bevölkerung, die sich aus Flavia Solva auf den nahe gelegenen Berg zurückzog.<sup>38</sup>

Aus dem Gebiet des Leibnitzer Feldes stammt weiters noch ein tauriskischer Übergangstyp aus Aes (Nr. 58),<sup>39</sup> der wohl gleichfalls in Bezug zu den keltischen Münzfunden am im Osten des Leibnitzer Feldes gelegenen Frauenberg steht.

<sup>32</sup> DEMBSKI 1972, 44; 61; 69; DEMBSKI 1998, Nr. 921.

<sup>33</sup> Das Stück befindet sich im Wiener Münzkabinett, Inv. 38971. Die Herkunft aus Leutschach ist gesichert. DEMBSKI 1998, Nr. 921.

<sup>34</sup> KRAMER 1981, 210.

<sup>35</sup> KRAMER 1981, 218f.; 373-390; KRAMER 1994, 17f.

<sup>36</sup> PICHLER 1865, 143 Nr. 1 und 3; DEMBSKI 1972, 41; 61.

<sup>37</sup> KRAMER 1981, 216f.

<sup>38</sup> HUDECZEK 2002, 211.

<sup>39</sup> PICHLER 1865, 179 Nr. 109; DEMBSKI 1972, 44.

Unter den Münztypen sind tauriskische und boische Prägungen mit jeweils 3 Stück stärker vertreten, während die Präsenz norischer und ostkeltischer Typen mit je einem Stück im Bezirk Leibnitz deutlich schwächer ist.

In Radkersburg kumulieren Fundstellen der alten Fundnachrichten innerhalb der Ortsgemeinde Murfeld, das sind die Katastralgemeinden Oberschwarza mit der Rotte Streitfeld und Unterschwarza, beide unweit der slowenischen Grenze. Von diesen Orten sind vier keltische Tetradrachmen überliefert. In der Gegend zwischen Oberschwarza und Streitfeld erkannte schon PICHLER „80 Hügelgräber in Reihen“<sup>40</sup> sowie in Streitfeld „Gräberhügel an 80 im Walde“<sup>41</sup>. PICHLER wird hierbei wohl ein und dieselbe Fundregion meinen, d.h. es handelt sich um ein und dasselbe Grabhügelfeld der frühen römischen Kaiserzeit.<sup>42</sup> Die Münzen aus diesem Bereich können demnach möglicherweise im Zusammenhang mit diesem Gräberfeld gesehen werden.

Die dort gefundenen tauriskischen Tetradrachmen setzen sich aus einem Brezelohr-Typ (Nr. 27) und zwei TI-Typen (Nr. 35 und 36)<sup>43</sup> zusammen. Nicht mehr genau ermittelt werden konnte der Typ der Münze mit der Fundortangabe Unterschwarza (Nr. 40).

Wenige Kilometer östlich von Murfeld, in der Gemeinde Mureck erwähnt PICHLER<sup>44</sup> einen weiteren keltischen Münzfund neben mehreren römischen Münzen (Nr. 16802). Auch hier lag ein norisch-pannonisches Hügelgräberfeld, wobei heute weder Zahl noch Lage der Grabhügel feststellbar ist.<sup>45</sup>

Aus Tieschen im Westen des Bezirkes wurde 1901 der Fund einer Varazdiner Goldmünze gemeldet (Nr. 21),<sup>46</sup> über deren Echtheit es schon in der Vergangenheit bzw. seit ihrem Auftauchen Kontroversen gab. Das leider bald als verschollen angesehene Stück ist an dieser Stelle der Vollständigkeit halber angeführt.<sup>47</sup> Als Fundort wird der gegenüber dem Königsberg liegende Kästenriegel genannt.<sup>48</sup> Das Gewicht wurde mit 8,41 Gramm angegeben, liegt also im üblichen Durchschnitt der Goldstatere.<sup>49</sup> Der Zusammenhang mit der befestigten Höhensiedlung am Königsberg, der bedeutendsten ihrer Art in der Oststeiermark, mag hier plausibel sein. Die Funde vom Königsberg erstrecken sich von der Kupferzeit bis in die späte Latènezeit.<sup>50</sup> Archäologische Untersuchungen erbrachten auch Hinweise auf eine römische Siedlung, deren Dauer und genaue Lage derzeit noch nicht fixiert werden kann.<sup>51</sup>

## II.2.1.b Neufunde

Die Neufunde aus dem Bezirk Leibnitz stammen zum größten Teil vom Frauenberg, zwei Münzen wurden in Wagna gefunden.

Bei letzteren handelt es sich um einen Gurina-Obol (Nr. 18) der *insula* XL aus Flavia Solva sowie um einen Eravisker-Denar (Nr. 67).<sup>52</sup> Beide kamen wohl erst in römischer Zeit unter die Erde und sind im Lichte der beginnenden Provinzialisierung und Romanisierung in Flavia Solva zu beurteilen. Ab Tiberius ist eine Verlagerung der Besiedlung vom Frauenberg in die Ebene zu verzeichnen, welche mit Claudius I. bzw. mit Vespasian abgeschlossen war. Innerhalb dieser Zeitspanne wird man wohl mit einer parallel laufenden Siedlungstätigkeit am Frauenberg und in Solva zu rechnen haben, bis die Bedeutung der Siedlung am Berg um die Mitte des ersten Jahrhunderts ihr vorläufiges Ende fand. Dennoch kann man u.U. während der gesamten

<sup>40</sup> PICHLER 1879, 35.

<sup>41</sup> PICHLER 1879, 50.

<sup>42</sup> KRAMER 1981, 262f.

<sup>43</sup> DEMBSKI 1972, 41 und 44.

<sup>44</sup> PICHLER 1879, 33.

<sup>45</sup> KRAMER 1981, 261.

<sup>46</sup> LUSCHIN-EBENGREUTH 1904, 101-102.

<sup>47</sup> PINK 1960, 42 (Anm. 27); DEMBSKI 1972, 40f.

<sup>48</sup> KRAMER 1981, 393; KRAMER 1994, 38.

<sup>49</sup> LUSCHIN-EBENGREUTH 1904, 102.

<sup>50</sup> KRAMER 1981, 268; 391-414; KRAMER 1994, 17.

<sup>51</sup> BAUER 1998, 77.

<sup>52</sup> DEMBSKI FÖ 21, 1982, 372.



Kaiserzeit eine fortlaufende, geringfügige Besiedlung am Frauenberg annehmen, was zuletzt auch die Gebäudereste auf den sog. Perläckern nahelegen.<sup>53</sup>

Die Münzen vom Frauenberg bei Leibnitz sind aussagekräftige Zeugnisse und stratigraphisch zum Großteil in den Gesamtkomplex der archäologischen Befunde genau dokumentiert.<sup>54</sup> Sie stammen alle aus einer spätlatènezeitlichen, etwa quadratischen Grabenanlage mit Außenmaßen von ca. 70x80 Metern, einer Tiefe von einem halben Meter und einer Breite von bis zu fünf Metern, welche mit abertausenden von Tierknochen, aufgeteilt auf insgesamt drei Schichten, gefüllt war. Die älteste dieser drei Schichten kann als Hauptschicht angesprochen werden, da sie die größte Anzahl an Tierknochen barg. Für die jüngste Schicht gilt ein As des Kaisers Claudius als *terminus post quem*.<sup>55</sup> Die Tierknochenschichten sind ausschließlich aus speziellen Knochengattungen bestimmter Tierarten, wie z.B. Rindern und Schweinen, zusammengesetzt.<sup>56</sup> Innerhalb dieser sind bis jetzt 28 keltische Münzen gefunden worden. Diese setzen sich aus sechs Tetradrachmen, einem boischen Drittelstater und 21 Kleinsilbermünzen zusammen.<sup>57</sup> Insgesamt sind fünf Münzen sicher als norisch und 21 als tauriskisch zu identifizieren. Im vorliegenden Kontext könnten die Münzen als Weiheobjekte/Münzopfer angesehen werden.<sup>58</sup>

Unter den norischen Stücken fällt eine subaerate Tetradrachme auf (Nr. 16849; Taf. XVIII). Sie ist stark korrodiert und etwas untergewichtig. Die Münze wurde in der mittleren Knochenschicht gefunden, sodass davon auszugehen ist, dass dieses Stück in der jüngeren Prägephase aus dem norischen Kernland in das tauriskische Umlaufgebiet kam. Generell ist für die frühere Prägephase keine Fluktuation bemerkbar, d.h. es kamen keine norischen Münzen in das tauriskische Umlaufgebiet und umgekehrt. Anders in der späteren Phase, als viele norische Prägungen in den Osten – wo sie vor allem im heutigen Slowenien zahlreich belegt sind – strömten. Unter diesen Münzen ist etwa ein Drittel „gefüttert“, sie haben außerdem ein niedrigeres Durchschnittsgewicht als ihre vollsilbernen Entsprechungen bei den Norikern. Die zahlreich auftretenden *subaerati* wurden höchstwahrscheinlich von den Tauriskern selbst hergestellt.<sup>59</sup> Etwa gleichzeitig ist die Prägung von norischem Kleingeld bei den Tauriskern anzusetzen,<sup>60</sup> jedoch in einem anderen Gewichtsverhältnis (1:20) zur Großsilbermünze wie in ihrem Herkunftsgebiet (1:16). KOS berechnete die Gewichtsfrequenzen nicht nach den Typen, sondern nach den Herkunftsgebieten der Münzen.<sup>61</sup> Wenn nun KOS zufolge

<sup>53</sup> BAUER 1998, 109; U. STEINKLAUBER, FÖ 33, 1994, 605; U. STEINKLAUBER, FÖ 34, 1995, 722; U. STEINKLAUBER, FÖ 35, 1996, 534.

<sup>54</sup> Zum Fundplatz siehe TIEFENGRABER 1997; TIEFENGRABER 1998.

<sup>55</sup> Nr. 211 (Fnr. 8697), RIC<sup>2</sup> 97, Rom, 41/50 n.Chr.

<sup>56</sup> TIEFENGRABER 1998, 47-53.

<sup>57</sup> SCHACHINGER 2001.

<sup>58</sup> Quellen für Weihefunde: Caes. b.G. 6,17; Suet. Caes. 54; Strab. 6,1,13 (in Zusammenhang mit Regenbogenschüsselchen, die unter kultischem Aspekt zu sehen sind, wonach die erwähnten Hortfunde als Weihedepots gelten können), siehe OVERBECK 1994/95, 23. Verschiedene Münzdepots wurden in der Kultanlage von Eu gefunden, in welcher insgesamt 576 Münzen zutage traten; siehe KURZ 1995, Nr. 285.

<sup>59</sup> Siehe KOS 1977, 72. Ein ähnliches Exemplar wurde in Manching gefunden (KELLNER 1990, Nr. 793). Zur Herstellung und metallurgischen Zusammensetzung subaerater Münzen siehe KELLNER 1990, 351f. Vgl. dieses Stück mit CASTELIN 1985, 1192 und KOSTIAL 1997, Nr. 118 und 119. GÖBL sieht in diesem Stück Merkmale vom Kugelreiertyp C 2K mit venetischer Legende. Der Avers weist laut GÖBL sicher in die ältere, sog. Westnorische Schicht, da ähnliche Gestaltung der Nase, des Ohres und der Punktreihe am Hinterhaupt unter dem Kranz im Nacken vorliegen. Der Revers sei etwas rätselhaft, weil zu wenige Stücke die weitere Entwicklung der Reverse 33 und 33A in Richtung Ruin belegen (wie es bei TKN Taf. 4, Nr. 13 der Fall ist). Verwiesen sei auch auf die Weiterverwendung norischer und tauriskischer Tetradrachmenstempel für die postnorischen Gepräge nördlich der Donau (Oberleiserberg); siehe KELLNER 1990, 127 (Nr. 793); vgl. auch GÖBL 1992, 11, der politische Umschichtungen zwischen der älteren und jüngeren sog. Westnorischen Schicht konstatiert. Münzen mit lateinischen und venetischen Legenden seien der älteren „westnorischen“ Periode zuzuweisen.

<sup>60</sup> DEMBSKI 1972, 53, kannte erst ein Stück unbekannter Herkunft, vielleicht aus Slowenien.

<sup>61</sup> KOS 1977, 61f.: Die Durchschnittsgewichte der Typen Eis, Gurina und Karlsteiner Art aus der Prägestätte Magdalensberg betragen ca. 0,65 g, 0,63 g und 0,58 g. In Celje wurden zuerst tauriskische Kleinsilbermünzen geprägt, später begann dann auch unter dem Einfluss der Magdalensberger Münzstätte die Produktion der Typen Karlsteiner Art, Gurina und Eis, deren Durchschnittsgewichte ca. 0,42 g, 0,44 g und 0,44 g betragen. Zu den Münzstätten: GÖBL 1992, 9, der für die Taurisker verschiedene Münzstätten konstatiert, was an der typologischen Auseinanderentwicklung erkennbar sei, und der im norischen Kernland eine zentrale und straffer organisierte Präge auf oder in der Nähe des Magdalensberges annimmt. DEMBSKI 1995, 22, vermutet für ganz Noricum eine dislozierte Prägetätigkeit, eine auf mehrere Orte verteilte Parallelprägung entweder durch wan-

Obole aller drei Typen in jeder Münzstätte geschlagen wurden, überrascht die Präsenz von vier Kleinsilbermünzen (Nr. 14, 15, 16 und 20; Taf. XVIII) des Gurina auf dem Frauenberg umso weniger. Zwei Prägungen vom Gurina-Typ (Nr. 15 und 20; Taf. XVIII) lassen sich stratigraphisch der jüngsten Knochenschicht (frühkaiserzeitlich) zuweisen. Der Großteil der vorliegenden Gurina-Prägungen ist relativ gut erhalten. Das Durchschnittsgewicht dieser vier Münzen liegt bei 0,55 Gramm, was nach den Berechnungen von KOS möglicherweise darauf hinweisen könnte, dass die Stücke nicht in einer tauriskischen Münzstätte hergestellt wurden. In diesem Fall wäre ihr Durchschnittsgewicht geringer (siehe Anm. 61). Niedrigeres Gewicht ist allerdings nicht immer eindeutiges Indiz für die Herkunft der Münze, da auch eine lange Umlaufdauer und Korrosionsbefall infolge der Bodenlagerung zu Gewichtsverringern führen können.

Insgesamt liegen 21 tauriskische Prägungen vom Frauenberg vor, davon fünf Tetradrachmen aus der älteren Prägeperiode. Bei diesen handelt es sich um zwei Varazdiner, zwei Brezelohr-Typen und einen Augentyp-Stamm. Alle fünf Stück weisen sehr gute Bildqualität und trotz der großen Dicke keine Schrötlingssrisse auf, was auf Heißprägung hinweisen könnte.<sup>62</sup> Zu den frühesten Tetradrachmen der Taurischer gehören die Varazdiner, die in zwei Exemplaren vom Typ Varazdin/B belegt sind. Diese Münzen wurden bis jetzt eher selten in Österreich gefunden, häufiger in Slowenien, im nördlichen Kroatien und in Ungarn.<sup>63</sup> Angemerkt sei, dass die zwei Varazdiner schwerer sind als die übrigen drei tauriskischen Tetradrachmen. Beachtenswert ist der Typ Nr. 22 (Taf. XVIII), eine aufgrund typologischer Details infolge eines Stempelumschnittes bis jetzt noch nicht belegte Variante. Es dürfte sich um einen Umschnitt des bei GÖBL belegten Stempels der Münze Nr. 23 (Taf. XVIII) handeln.<sup>64</sup> Die restlichen tauriskischen Tetradrachmen vom Frauenberg belaufen sich auf zwei Exemplare des Brezelohr/A-Typs und ein Stück des Augentyp-Stammes.

Der Großteil der tauriskischen Kleinmünzen kann typologisch dem Augentyp zugewiesen werden. Darunter befinden sich drei eindeutig stempelgleiche Stücke (Nr. 43, 44 und 46; Taf. XVIII). Ihre Präsenz, aber auch Funde von Tüpfelplatten (siehe Taf. XLII) weisen möglicherweise auf eine lokale Prägestätte auf dem Frauenberg hin. Die zwei dort gefundenen Fragmente von Tüpfelplatten aus gebranntem Ton wurden – aus der Größe der Eintiefungen zu schließen – vermutlich für die Herstellung von Schrötlingen zur Kleinmünzenprägung verwendet. Laut DEMBSKI sind Funde von Tüpfelplatten in der Regel ein sicheres Indiz dafür, dass in der Nähe des Fundortes die Münzstätte eines keltischen Stammes gewesen sein muss.<sup>65</sup> Die metallurgische Untersuchung<sup>66</sup> der Metallrückstände auf den Platten ergab Buntmetallreste, die zum Großteil aus Kupfer (ca. 44-60%), Zink (bis zu 30%) und Nickel (bis zu 12%) bestehen.

Schließlich ist noch ein boischer Drittelstater vom Athena-Alkis-Typ (Nr. 11; Taf. XVIII) aus genanntem archäologischen Kontext sowie ein Velemer Obol (Nr. 66; Taf. XVIII) zu nennen.

Aus dem Bezirk Radkersburg ist nur ein Fund der letzten Zeit zu verzeichnen. Es handelt sich um eine Tetradrachme des tauriskischen Gesichtstyps (Nr. 31; Taf. XXXVIII) möglicherweise aus der urnenfelderzeitlichen und latènezeitlichen Siedlung am Königsberg bei Tieschen.<sup>67</sup>

## II.2.2. Östliche Steiermark (Bezirke Feldbach, Hartberg, Weiz)

Aus den Bezirken Feldbach, Hartberg und Weiz sind insgesamt sieben keltische Fundmünzen überliefert, wovon drei Altfunde aus dem 19. Jahrhundert sind. Die restlichen vier Stück stammen zum Teil aus Grabungen, zum Teil von privaten Findern aus den 1980er und 1990er Jahren.

---

dernde oder sesshafte Münzer. Zur Relation von Großsilber und Kleinsilber 1:16 siehe GRASSL 1968. Demnach habe ein Kleinsilberstück einem halben römischen As entsprochen.

<sup>62</sup> OVERBECK 1994/1995, 13.

<sup>63</sup> DEMBSKI 1972, 39ff., erwähnt ein Stück vom Zollfeld und eines vom Haimburgerberg mit der venetischen Legende FES; dazu: DEMBSKI 1978.

<sup>64</sup> TKN Taf. 21, Nr. 31 [24b-88].

<sup>65</sup> DEMBSKI 1991; DEMBSKI 1998, 17 postuliert eine Vielzahl von kleinen und kleinsten Prägeorten neben einigen großen Münzstätten.

<sup>66</sup> Durchgeführt von Hans-Peter BOJAR an der mineralogischen Abteilung des Landesmuseums Joanneum.

<sup>67</sup> Vgl. KRAMER 1981, 267-269; 391-414.

### II.2.2.a Altfunde

Als Altfund aus dem 19. Jahrhundert aus der Oststeiermark gilt eine Velemer Tetradrachme aus Hartberg (Nr. 63).<sup>68</sup> Genaue Fundnotizen fehlen. Die Münze ist aber mit großer Wahrscheinlichkeit in Verbindung mit dem Ringkogel (KG Ring, SG Hartberg, VB HB) zu betrachten, wo sich seit der Urnenfelderzeit eine Siedlung befunden hatte. Eine solche ist durch zahlreiche Funde auch noch für die Spätlatènezeit belegt.<sup>69</sup> Es handelt sich dabei um eine befestigte Höhensiedlung mit zwei Toranlagen, die ihre Ursprünge in der späten Urnenfelderzeit hat. Ein Ausbau der Befestigung ist ab dem dritten Jahrhundert v. Chr. feststellbar, in der Spätlatènezeit wurde sie mit einem massiven *murus Gallicus* versehen. Der Siedlungshöhepunkt ist im ersten Jahrhundert v. Chr. festzusetzen, das Ende durch einen Brand war abrupt.<sup>70</sup>

Ein boischer Muschelstater wurde Mitte des 19. Jahrhunderts in Gleisdorf (KG und SG Gleisdorf, VB WZ) gefunden (Nr. 7),<sup>71</sup> bei PICHLER als „Regenbogenschüsselchen“ bezeichnet.<sup>72</sup> Hier befand sich neben römerzeitlichen Hügelgräbern<sup>73</sup> aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der Nähe des römischen *vicus* eine latènezeitliche Siedlung.<sup>74</sup>

Aus Rossegg (OG Koglhof) im Bezirk Weiz wird von PICHLER<sup>75</sup> ein Fund erwähnt, bei dem es sich mit aller Wahrscheinlichkeit um einen römischen Münzhort, gefunden vor 1837, mit einigen keltischen Stücken handelt (Nr. 16834). Weder die genaue Anzahl noch einzelne Münztypen können rekonstruiert bzw. wiedergefunden werden.

### II.2.2.b Neufunde

Zu den jüngeren Funden aus den letzten Jahrzehnten zählen zwei tauriskische TI-Typen, der eine aus den Grabungen am Burgfelsen auf der Riegersburg, der andere vom Ringkogel in Hartberg. Beide weisen mit TKN [85b-175] dieselbe Stempelkombination auf (Nr. 32 und 33; Taf. IV).

Vom Ringkogel, einer der bedeutendsten spätlatènezeitlichen Siedlungen der Steiermark, stammt noch eine weitere tauriskische Tetradrachme des Unscharfen Typs (Nr. 39) sowie von der Riegersburg eine ostkeltische Velemer Tetradrachme ohne Gesichtsrand (Nr. 62; Taf. IV). Bei dieser handelt es sich um eine Überprägung eines tauriskischen Augentyps.<sup>76</sup>

Im Bereich der Riegersburg ist sowohl eine latènezeitliche Siedlung am Burgberg selbst sowie eine gleichzeitige am Fuße desselben nachgewiesen worden. Unweit davon befand sich auch ein römerzeitliches Hügelgräberfeld.<sup>77</sup>

## II.2.3. Westliche Steiermark mit Graz-Umgebung (Bezirke Voitsberg, Graz-Umgebung)

Aus der Weststeiermark, d.h. aus den Bezirken Voitsberg und Graz-Umgebung, liegen insgesamt 11 keltische Fundmünzen vor, das sind ca. 17 Prozent des gesamten keltischen Münzmaterials aus der Steiermark. Dabei halten sich Alt- und Neufunde einigermaßen die Waage.

<sup>68</sup> PICHLER 1865, 155f. Nr. 45/3; DEMBSKI 1972, 69.

<sup>69</sup> KRAMER 1981, 178ff.; 355-363.

<sup>70</sup> JEITLER 1998; BAUER 1998, 104ff.

<sup>71</sup> DEMBSKI 1972, 61.

<sup>72</sup> PICHLER 1879, 15.

<sup>73</sup> KRAMER 1981, 281.

<sup>74</sup> Mitteilung W. ARTNER.

<sup>75</sup> PICHLER 1879, 45.

<sup>76</sup> BURBÖCK 1991, 4, Nr. 5.

<sup>77</sup> KRAMER 1981, 148; 348-354; KRAMER 1994, 17.

### II.2.3.a Altfunde

Die Altfunde aus dem Bezirk Graz-Umgebung stammen vor allem aus den nördlichen Regionen von Graz, namentlich Frohnleiten und Deutschfeistritz. Es handelt sich dabei um einen boischen Muschelstater (Nr. 8)<sup>78</sup> sowie eine tauriskische Tetradrachme des Verschwommenen Typs (Nr. 37)<sup>79</sup>, welche am Abhang des „Kugelsteines“ gefunden wurde. Ein bei ROTH<sup>80</sup> genanntes „Regenbogenschüsselchen der Vindeliker“ (Nr. 59) dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit ebenso aus dieser Region stammen. Am Kugelstein, nördlich von Deutschfeistritz, bestand eine latènezeitliche Höhensiedlung im Bereich der römerzeitlichen befestigten Anlage.<sup>81</sup> Alle Funde aus diesem Gebiet dürften in einem Konnex zu jener Siedlung zu sehen sein.

Der einzige Fundort aus dem Bezirk Voitsberg, aus dem Altfunde überliefert sind, ist Grabenwarth in der Gegend des Dietenberges. Von dort stammen zwei keltische Münzen, ein Verprägter Typ (Nr. 30) sowie eine Velemer-Prägung (Nr. 65). Auf dem Dietenberg ist eine Höhensiedlung in der jüngeren Eisenzeit (Latène D) festgestellt worden.<sup>82</sup> Es handelt sich dabei um ein Dorf in geschützter Lage ohne Befestigungsanlage.<sup>83</sup> Auch hier sind die Fundumstände der Münzen nicht mehr bekannt, sodass ein möglicher Zusammenhang mit der Höhensiedlung nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Weiters sind in Grabenwarth und Steinberg provinzialrömische Hügelgräberfelder nachgewiesen.

### II.2.3.b Neufunde

Zu den Funden der letzten 20 Jahre aus dem Bezirk Graz-Umgebung zählen zwei Obole aus Kalsdorf im Süden von Graz (Nr. 17 und 19) und eine frühe Nachahmung des Philipper-Typs aus dem Kaiserwald (Nr. 61; Taf. XVI), ebenfalls südlich von Graz gelegen.

Bei den Kalsdorfer Stücken handelt es sich um zwei Gurina-Münzen vom Typ IIh (Nr. 17 und 19). Beide Münzen gelangten wohl erst im ersten nachchristlichen Jahrhundert in den Boden, da die Ergebnisse der archäologischen Forschung im Bereich des *vicus* Kalsdorf keine latènezeitlichen Schichten ergaben. Zwar konnten urnenfelderzeitliche Reste nachgewiesen werden, eine erste Besiedlungsphase ist jedoch erst im ersten Jahrhundert n. Chr. bezeugt. Eine latènezeitliche Vorgängersiedlung wird vermutet, konnte bis jetzt aber noch nicht lokalisiert werden.

Die Münze aus dem Kaiserwald stammt aus dem Bereich eines norisch-pannonischen Hügelgräberfeldes bestehend aus 12 Gräbern,<sup>84</sup> von wo weiters eine hadrianische Bronzemünze erhalten ist. Derzeit gibt es noch keine Anhaltspunkte für eine spätkeltische Siedlung im Kaiserwald.

Wie schon in älterer Zeit, so wurde auch im Jahr 1978 auf dem Dietenberg im Bezirk Voitsberg eine tauriskische Tetradrachme des Brezelohr/A-Typ (Nr. 26) gefunden. Die vier übrigen Münzen aus Grabenwarth/Dietenberg sind dem 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. zuzuordnen. Ob die latènezeitliche Siedlung in der Römerzeit weitergeführt wurde, ist ungeklärt.<sup>85</sup>

Ein tauriskischer Obol, der typologisch mit den Varazdin/B-Stücken in Zusammenhang steht (Nr. 41), wurde 1997 in Södingberg gefunden, wo durch archäologische Forschungen eine Besiedlung von der Spätlatènezeit bis in die Spätantike nachgewiesen wurde. Römische Münzen kumulieren allerdings erst im 4. Jahrhundert.<sup>86</sup> Es handelt sich um ein größeres latènezeitliches Gehöft, welches von den Römern übernommen wurde und offenbar langen Bestand hatte. Zwar sind die latènezeitlichen Keramikfunde spärlich, es konnte

<sup>78</sup> DEMBSKI 1972, 61.

<sup>79</sup> DEMBSKI 1972, 41; PICHLER 1865, 155f. Nr. 45/4.

<sup>80</sup> LMJ Neuerwerbungen 1949-1950.

<sup>81</sup> KRAMER 1981, 159.

<sup>82</sup> KRAMER 1981, 275; 419-425; KRAMER 1994, 17.

<sup>83</sup> KRAMER 1998, 14.

<sup>84</sup> KRAMER 1981, 173.

<sup>85</sup> BAUER 1998, 135.

<sup>86</sup> HEBERT, FÖ 32, 1993, 768.

aber unter der römischen *villa*, die mit Hypocausten, Apsis und Wandmalereien ausgestattet war, ein Holzbau aus der Spätlatènezeit festgestellt werden.<sup>87</sup>

Aus Pichling bei Köflach stammt eine frühe ostkeltische Nachprägung des Philipper-Typs (Nr. 60; Taf. XXXIX), ein Oberflächenfund ohne stratigraphische Einordnung. Daneben liegen von demselben Fundort ein augusteischer Sesterz (Nr. 131; Taf. XXIX), eine alexandrinische Tetradrachme des Kaisers Nero (Nr. 291; Taf. XXXIX) sowie ein Sesterz des Severus Alexander (Nr. 3049; Taf. XXXIX) vor. Der archäologische Kontext bleibt ungeklärt. In Pichling ist seit der Bronzezeit sowohl eine Siedlung nachgewiesen als auch ein römerzeitliches Hügelgräberfeld.<sup>88</sup> Die Siedlung wurde in der Römerzeit intensiv genutzt. Ihr Beginn fällt an das Ende des ersten oder den Beginn des zweiten Jahrhunderts n. Chr., das Ende ist chronologisch nicht genau festzumachen. Möglicherweise reichte sie bis in die Spätantike. Ihre Nutzung dürfte durch das eisenverarbeitende Handwerk geprägt sein.<sup>89</sup>

#### II.2.4. Obersteiermark (Bezirke Liezen, Judenburg)

Aus der Obersteiermark, das sind das Enns-, das obere Mur- und das Mürztal, sind nur insgesamt zwei Funde keltischer Münzen überliefert.<sup>90</sup> Dies hat seine Ursache zu einem guten Teil in der archäologischen Feldforschung, welche sich seit alters her eher auf den Süden des Landes konzentrierte. In den 1990er Jahren wurde aber besonders auch der nordwestliche Teil der Steiermark erforscht, sodass das Salzkammergut und die Alpenübergänge zwischen oberem Mur- und Ennstal als gut dokumentiert gelten können. Aus dem Bezirk Judenburg sowie aus Liezen ist jeweils nur eine keltische Münze aufgetaucht.

Aus St. Nikolai am Sölkpass stammt eine westkeltische Potinmünze der Senones (Nr. 5; Taf. XXXVII), die möglicherweise erst in römischer Zeit dort verloren wurde.<sup>91</sup> Auf der Passhöhe befand sich ein Brandopferplatz, der als das östlichste Beispiel für derartige Opferplätze gilt. Die Funde gehen bis in die Jungsteinzeit zurück. Knapp südlich dieses Brandopferplatzes, an der eigentlichen Passhöhe, wurden zwei Münzen gefunden. In der Nähe des keltischen Stückes, kam mit Hilfe eines Suchgerätes ein sehr abgegriffener As des Domitian zutage. Ob die Münzen bewusst dort deponiert oder verloren wurden, ist nicht mehr zu entscheiden. In Österreich können einige Vergleiche für Opferplätze und Heiligtümer mit Münzdeponierungen auf Passhöhen angeführt werden.<sup>92</sup> So existierte beispielsweise auf dem Hochtorn/Großglockner ein Herkules-Heiligtum, das von Reisenden seit prähistorischer Zeit bis ins vierte Jahrhundert mit Statuetten und Münzgaben ausgestattet wurde.<sup>93</sup> Auf dem Übergang des etwas östlicher gelegenen Mallnitzer Tauern wurden mehrere Opferplätze mit Münzdeponierungen aus keltischer bis in spätrömische Zeit entdeckt. In römischer Zeit kam es zu einem Ausbau des Heiligtums in Form von drei Schreinen mit Kultstatuen.<sup>94</sup> Weiters konnte auf der Pillerhöhe ein Brandopferplatz lokalisiert werden, der von der Bronzezeit bis in die Spätantike genutzt wurde.<sup>95</sup>

Der planmäßige Ausbau des Straßennetzes, insbesondere der Passstraßen, erfolgte in der Römerzeit. Dadurch sollte unter anderem eine bessere Erschließung der Bodenschätze in den neu eroberten Gebieten gewährleistet werden. Die Routen über Gebirgspässe, wie auch die Heiligtümer auf den Passhöhen gehen möglicherweise auf vorrömische Traditionen zurück.

Auf dem Kirchbichl bei Rattenberg im Bezirk Judenburg wurde eine norische Prägung des Coppo-Typs (Nr. 12) gefunden. Von demselben Fundort stammen 199 römische Münzen vom ersten Jahrhundert v. Chr.

<sup>87</sup> HEBERT 1998.

<sup>88</sup> KRAMER 1981, 273.

<sup>89</sup> FUCHS 1995.

<sup>90</sup> Die Präsenz dreier Gurina-Obole konnte nicht mehr verifiziert werden. Sie sind dennoch ohne Nummerierung in den Katalogen 2 und 3 angeführt; KRAMER 1994, 55.

<sup>91</sup> SCHACHINGER 2003, 77.

<sup>92</sup> BREITWIESER/LIPPERT 1999; eine Zusammenstellung der Fundorte von Votivgaben auf Passhöhen bei DEMBSKI/LIPPERT 2000, 15f.

<sup>93</sup> MOOSLEITNER 1997; DEMBSKI 1999, 626f.

<sup>94</sup> DEMBSKI 1999, 627ff.; DEMBSKI/LIPPERT 1999; LIPPERT 1999; DEMBSKI/LIPPERT 2000.

<sup>95</sup> TSCHURTSCHENTHALER/WEIN 1996; FEIL 1996.

bis ins vierte Jahrhundert n. Chr., darunter fünf republikanische Denare, die wohl erst gemeinsam mit der keltischen Tetrachme im ersten Jahrhundert n. Chr. in den Boden gelangten. Das Coppo-Stück ist das am westlichsten Punkt gefundene mittelkeltische Stück aus der Steiermark. Am Kirchbichl ist bis jetzt noch keine latènezeitliche Siedlung festgestellt worden, bei den dort zutage getretenen Münzen handelt es sich ausschließlich um Oberflächenfunde. Nach Redaktionsschluss wurde im Ausseerland eine weitere norische Tetrachme gefunden, was für die Zugehörigkeit der Obersteiermark zum Umlaufgebiet norischer Münzen spricht.

### II.3. TYPENVERTEILUNG

Der Hauptteil, d.s. 83 Prozent oder konkret 55 Münzen, der keltischen Fundmünzen der Steiermark wird dem mittelkeltischen Bereich zugeordnet. An zweiter Stelle stehen ostkeltische Prägungen mit insgesamt 8 Stück, d.s. 12 Prozent am Gesamtbestand.

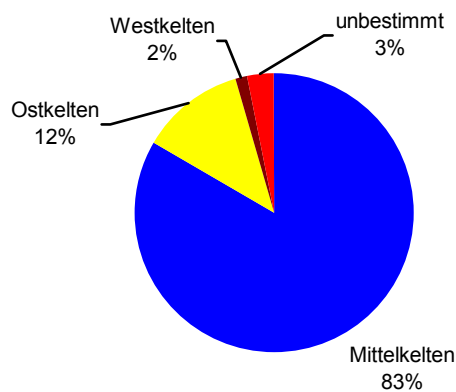


Diagramm II.3: Verteilung der keltischen Fundmünzen auf Großgruppen (66 Stück)

#### II.3.1. Westkelten

Westkeltische Münzen kommen in Österreich nur vereinzelt vor. Das einzige westkeltische Stück im steirischen Material ist eine Potinmünze der Senones. Als weiteres Belegstück der Senones in Österreich kann nur mehr eine Münze aus Carnuntum verzeichnet werden.<sup>96</sup> Bei dem steirischen Stück (De La Tour 7396) handelt es sich um eine Vorform des „Strubbelkopf“-Typs, dem auch das Carnuntiner Belegexemplar typologisch zugewiesen werden kann. Vom Kopf auf dem Avers ist nur mehr ein dreieckiger Ausschnitt mit Punkt-auge erkennbar. Der Rand ist stark abgeblättert. Das Pferd auf dem Revers entspricht dem Typ nach der Münze aus Carnuntum. Auch das kugelförmige Objekt unter dem Pferdebauch ist hier vorhanden (Nr. 5; Taf. XXXVII).

#### II.3.2. Mittelkelten

Der größte Teil des mittelkeltischen Materials wird mit 69 Prozent (38 Stück) den Tauriskern zugeschrieben. An zweiter Stelle stehen norische Typen mit 18 Prozent (10 Münzen) und an dritter boische Prägungen mit 11 Prozent (6 Stück) Anteil am steirischen Gesamtbestand.

<sup>96</sup> FMRÖ III/1, S. 29 Nr. 1, De La TOUR 7417.

### II.3.2.a Boier

Boiergeld ist vorrangig durch Muschelstatere und Alkis-Drittelstücke in der Steiermark vertreten. Es kam möglicherweise über den Oberleiserberg, wo es relativ stark belegt ist,<sup>97</sup> in den Süden. Im Gesamten sind keltische Goldmünzen in Noricum eher selten, wie generell fremdes Keltengeld hier nur in geringem Ausmaß gegenüber eigener Prägung auftritt. Das Silbergeld der Boier aus der Zeit nach 60 v. Chr., aus der Gegend um Bratislava spielt in der Steiermark überhaupt keine Rolle.

Verbreitungsschwerpunkte außerhalb des Bezirkes Leibnitz können aufgrund der geringen Fundintensität nicht konstatiert werden.

### II.3.2.b Noriker

Die den Norikern zugeschriebenen Münzen setzen sich aus zwei Tetradrachmen und acht Obolen zusammen. Bei den Tetradrachmen handelt es sich um einen Tinco-Typ sowie einen Coppo-Typ. Erstgenannter ist ein subaerates Stück (siehe oben S. 31). Das Gewicht der gefütterten Kugelreiterprägung liegt mit 9,45 Gramm im Rahmen von 8,73-10,28 Gramm, die Coppo-Münze ist mit 8,03 Gramm (durchschnittlich 8,56-10 Gramm) etwas untergewichtig.

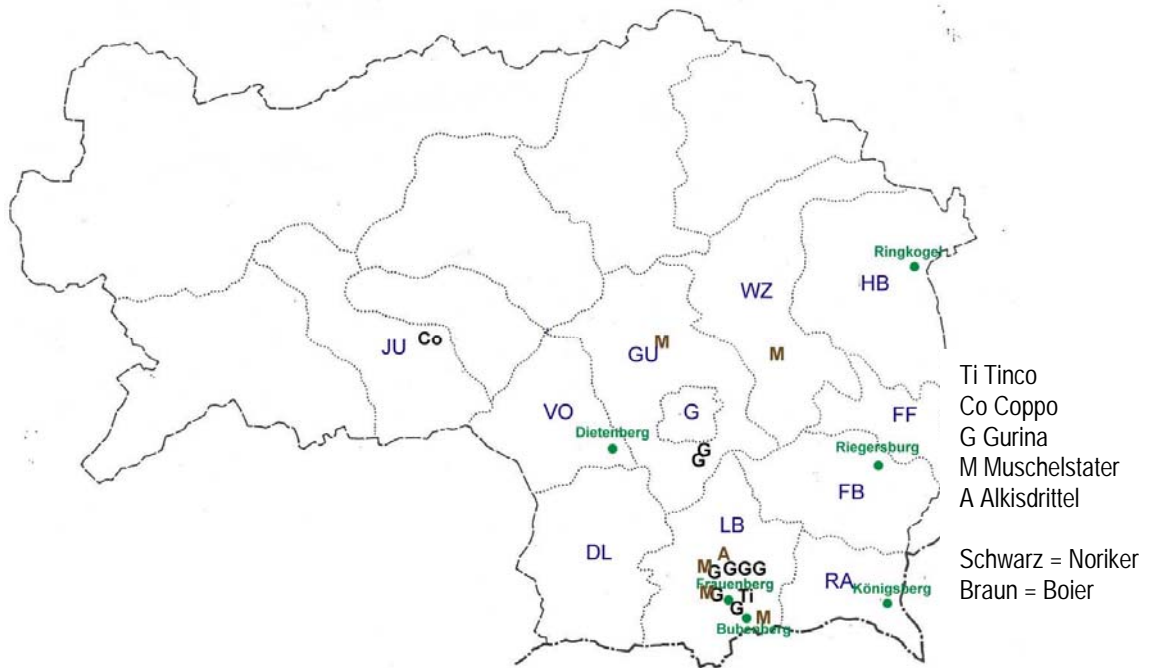
Die Obole sind ausschließlich als Gurina-Typen mit Winkelkreuz-Motiv zu identifizieren, wobei sieben Stück auf die nach GÖBL bezeichneten Typen IAb, IAd, IIb und IIh entfallen. Eine Prägung kann typologisch nicht mehr exakt eingeordnet werden. Die Münzen sind ungefähr gleichmäßig auf die bei GÖBL bezeichneten Zeitschichten I und II aufgeteilt. Drei Stück sind nach Typen der relativchronologisch früheren, vier der späteren Phase zuzuordnen.

Die Gewichte der in der Steiermark gefundenen Gurina-Obole liegen zwischen 0,37 und 0,66 Gramm. Es ergibt sich aus sieben gewogenen Stücken ein Durchschnittsgewicht von 0,51 Gramm. Wollte man dieses Messergebnis in Übereinstimmung mit der von KOS aufgestellten Theorie der unterschiedlichen Gewichtsverteilung nach Münzstätten bringen, wäre es schwierig zu beurteilen, ob es sich um Münzen handelt, die aus dem Westen hierher transportiert oder vor Ort hergestellt wurden. Nach den Berechnungen von KOS haben die auf dem Magdalensberg geprägten Gurina-Obole ein Durchschnittsgewicht von 0,63 Gramm, jene aus Celje 0,44 Gramm. Ausgehend von der Annahme, dass Gurina-Typen in allen Münzstätten hergestellt wurden, teilt er die Gewichte den jeweiligen Münzstätten zu.<sup>98</sup> Auf die Funde vom Frauenberg könnte diese Berechnung plausibel angewendet werden (siehe oben S. 31ff.). Der übrige Fundbestand ist zu gering, als dass man einigermaßen zutreffende Aussagen machen könnte.

Eine geographische Verteilung der Münzen nach Typen kann derzeit noch zu keinen definitiven Aussagen führen, da der Fundbestand zu gering ist und die archäologische Forschungstätigkeit sich vorwiegend im Süden des Landes konzentriert. Daher zeigt sich naturgemäß die Tendenz, dass norische Münztypen vorwiegend im Süden vertreten sind. Eine Verbreitung in westliche Richtung bzw. bis in die Obersteiermark könnte durch den Fund der Coppo-Münze vom Kirchbichl bei Rattenberg (VB JU) und den gemeldeten Fund aus dem Ausseerland plausibel gemacht werden (siehe Karte II.d). Die Entfernung zu Kärnten bzw. zum Magdalensberg ist überschaubar, die Verbindung gut. Es ist anzunehmen, dass die Verbreitung keltischen Münzgeldes in der Obersteiermark nicht von Südosten aus erfolgte, sondern von Kärnten, dem norischen Kernland, aus. Bis jetzt kann diese Annahme aber noch nicht durch konkrete Funde untermauert werden.

<sup>97</sup> GÖBL 1992, 8.

<sup>98</sup> KOS 1977, 61f.

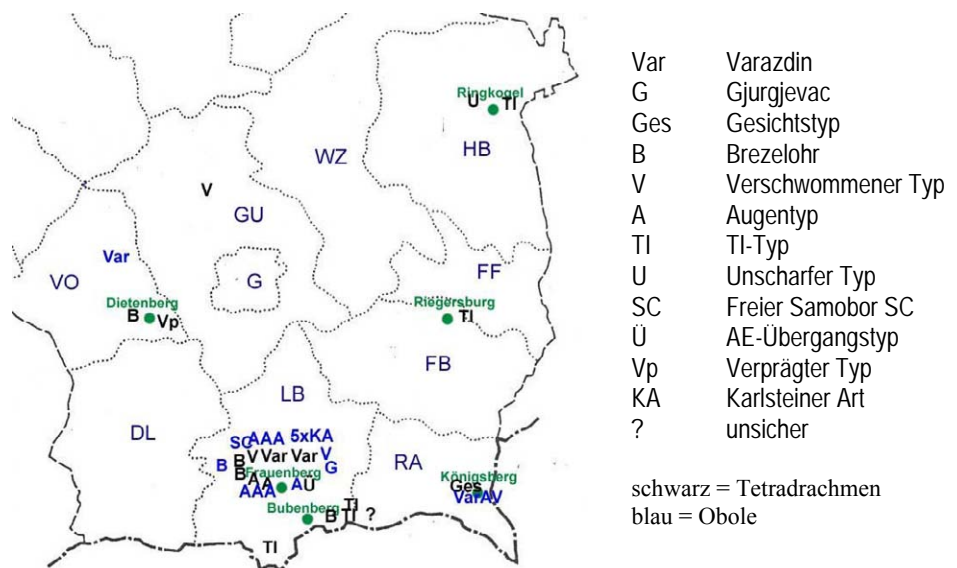


Karte II.d: Verteilung der norischen und boischen Münztypen (Bezirke in Abkürzung, blau)

### II.3.2.c Taurisker

Tauriskische Münztypen machen 70 Prozent des gesamten keltischen Fundmünzenbestandes in der Steiermark aus. Sie sind ausschließlich im Gebiet südlich der Mur-Mürz-Furche gefunden worden. Gehäuft treten sie im Bereich von stätlatènezeitlichen Höhensiedlungen auf. An eminenter Stelle steht dabei der Frauenberg bei Leibnitz (siehe Karte II.e).

Tetradrachmen sind ungefähr in gleichem Ausmaß vertreten wie Obole, halten sich mit 20 zu 18 Stück also die Waage.



Karte II.e: Verteilung der tauriskischen Münztypen nach Nominalien (Bezirke in Abkürzung, blau)



Unter den Typen sind relativchronologisch ältere, vor allem aber mittlere Typen am stärksten vertreten. Davon steht der Augentyp mit neun Exemplaren an der Spitze, gefolgt von Brezelohr- und TI-Typen zu je fünf Stück (siehe Diagramm II.4). Die relativ hohe Repräsentanz von Brezelohr-Prägungen resultiert aus den zahlreichen Funden vom Frauenberg. Besonders Obole, die typologisch den Augentyp-Tetradrachmen entsprechen, sind hier sehr zahlreich. Darunter befinden sich drei stempelidentische Stücke. Darüberhinaus wurden am Frauenberg im Bereich des spätlatènezeitlichen Heiligtums auch Fragmente von Tüpfelplatten (Taf. XLII) gefunden, die die Annahme einer lokalen Prägestätte nahe legen (siehe oben S. 31ff.).

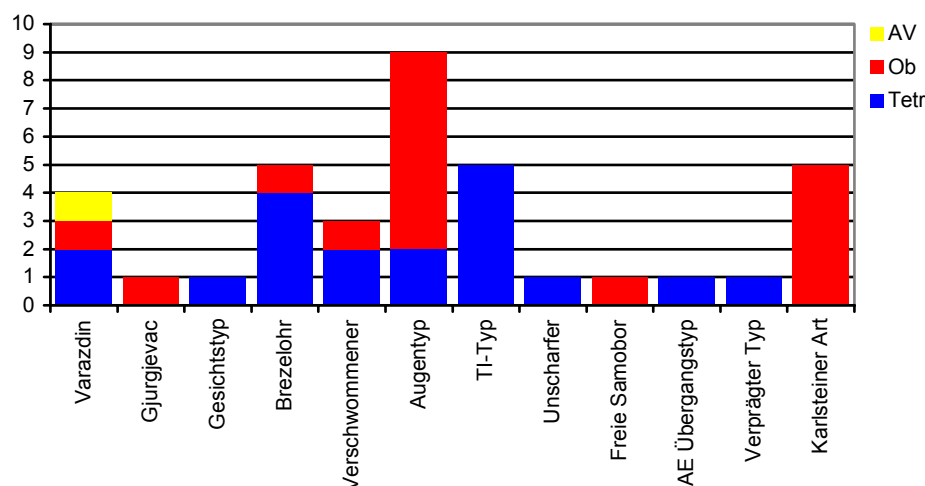


Diagramm II.4: Graphische Darstellung der tauriskischen Typen nach der relativchronologischen Abfolge von GÖBL (37 Stück)

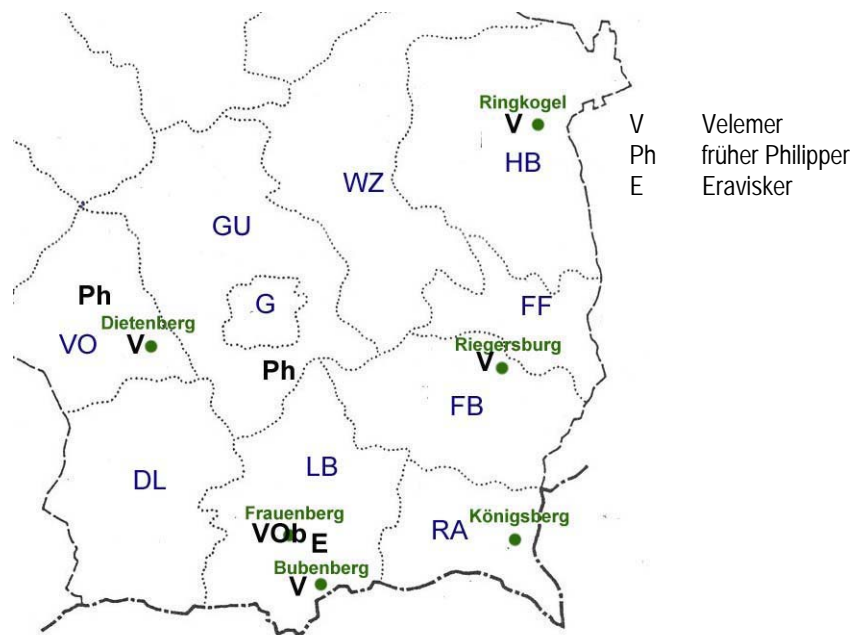
An zweiter Stelle in den Fundzahlen stehen TI-Typen, die sich vor allem in der südlichen Steiermark, an der heutigen Grenze zu Slowenien, niederschlagen. Hier ist die spätlatènezeitliche Höhensiedlung auf dem Hoarachkogel (siehe oben S. 29) zu nennen, in dessen Umkreis drei Münzen vom TI-Typs gefunden wurden. Die weitere Verbreitung dieser Prägungen erstreckt sich in den Nordosten des Landes, wo man jeweils ein Stück auf der Riegersburg sowie auf dem Ringkogel entdeckte.

Brezelohr-Typen sind ebenso mit fünf Exemplaren vertreten. Davon wurden drei Stück wiederum im Kontext des spätkeltischen Heiligtums auf dem Frauenberg gefunden. Ein Stück stammt aus Oberschwarza und ist vermutlich in Zusammenhang mit dem Hoarachkogel zu stellen. Ein weiteres Stück kam auf dem Dietenberg zutage. Auch hier erlaubt die geringe Fundintensität keine näheren Angaben zur Verteilung der Brezelohr-Typen in der Steiermark, außer dass der besser erforschte Süden des Landes auch die größte Verbreitung aufweist.

### II.3.3 Ostkelten

Ostkeltische Münztypen sind mit acht Stück in der Steiermark vertreten. Davon handelt es sich bei fünf Stück um Velemer-Prägungen. Sie verbreiten sich über fast alle größeren Höhensiedlungen (siehe Karte II.f). Doch auch in diesem Fall ist die Verbreitungskarte unter denselben Voraussetzungen geringer Funddichte resultierend aus der eingegrenzten archäologischen Forschungstätigkeit zu sehen. Velemer-Typen scheinen auf den ersten Blick über die gesamte Steiermark südlich der Mur-Mürz-Furche verbreitet gewesen zu sein und reichen im Westen bis an den Fuß der die Steiermark von Kärnten trennenden Koralpe.

Ein Velemer-Obol wurde im Bereich des spätkeltischen Heiligtums auf dem Frauenberg gefunden (siehe oben S. 31ff.). Laut GÖBL ist diese Münze als Kapostaler anzusprechen, DEMBSKI und PAULSEN identifizieren den Typ als Velemer Obol, was auch besser zur Verbreitung der Velemer-Münzen passt, zumal in der Steiermark bis jetzt noch kein Kapostaler aufgefunden wurde.



Karte II.f: Verteilung ostkeltischer Münzen (Bezirke in Abkürzung, blau)

Velemer-Prägungen kommen laut TORBAGYI gleich häufig in Österreich und Ungarn vor und stehen den norischen Prägungen nahe.<sup>99</sup> GÖBL sieht im Velemer eine Übergangsprägung von Ostkelten zu Norikern und vermutet in diesem sowie in seinem Vorgänger, dem Kroisbacher, norische Prägungen. Dafür sprechen Funde überprägter Velemer-Typen mit tauriskischen und norischen Stempeln. In der Relativchronologie ist der Velemer etwa gleichzeitig mit den früheren norischen Schichten; die Silberqualität sinkt bis zur Ausprägung von Bronzemünzen.<sup>100</sup> Auch gefütterte Exemplare sind nicht selten. TORBAGYI siedelt den Velemer, der als Verwilderung des Kroisbachers gelte, in Ungarn als heimisch an. Er stelle einen lokalen Übergang zwischen den keltischen Prägungen in Ungarn und Noricum dar. Velemer wurden oft auf Münzen vom Typ Gjurgjevac überprägt, selbst allerdings wurden Velemer mit Stempeln vom Frontalgesichtstyp überprägt, sodass beide aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. stammen müssen.<sup>101</sup>

Kapostaler Typen weist GÖBL der postnorischen Keltenprägung zur Zeit der römischen Okkupation zu, ausgeprägt vielleicht noch nach der römischen Landnahme auf dem Oberleiserberg.<sup>102</sup>

Als einziger Denar der in der Gegend des heutigen Budapest lokalisierten Eravisker ist eine Münze aus Flavia Solva/Wagna verzeichnet.<sup>103</sup> Das Stück ist leider ohne genauere Fundortangabe. Eine stratigraphische Einordnung hätte möglicherweise zur Datierung der Prägung oder ihres Verlustes in Flavia Solva beitragen können. Die Münzen der Eravisker werden ab Augustus datiert.<sup>104</sup>

<sup>99</sup> TORBAGYI 1997, 7.

<sup>100</sup> GÖBL TKN 62; DEMBSKI 1972, 69 verzeichnete vier Fundplätze in Österreich, wobei die meisten Stücke am Braunsberg bei Carnuntum gefunden wurden.

<sup>101</sup> TORBAGYI 1997, 13f.

<sup>102</sup> GÖBL 1992, 16.

<sup>103</sup> DEMBSKI, FÖ 21, 1982, 372.

<sup>104</sup> DEMBSKI 1998, 49; TORBAGYI 1984, 188.

## II.4. ZUSAMMENFASSUNG

Keltische Münzen tauchen in der Steiermark nur in sehr geringer Fundintensität auf. Ihre Verbreitung beschränkt sich mit zwei Ausnahmen auf den südlichen Teil des Landes, das Gebiet südlich der Mur-Mürz-Furche. Dies ist durch die archäologische Forschungsgeschichte zu erklären. Zwar hat sich die Anzahl der Neufunde seit den 1970er Jahren gegenüber jener der Altfunde verdoppelt, doch machen keltische Prägungen im Vergleich zu römerzeitlichen Münzen nur oder besser nicht einmal einen verschwindenden Teil aus.

Eine Ausnahme bildet hierbei die Fundsituation auf dem Frauenberg bei Leibnitz (OG und KG Seggau-berg, VB LB), wo die Funde aus dem hier lokalisierten spätlatènezeitlichen Heiligtum in stratigraphischem Kontext vorliegen. Hier lässt sich aufgrund von Funden einiger stempelidentischer Münzen sowie von Tüpfelplatten sogar eine lokale Prägestätte vermuten. Vom Frauenberg stammen insgesamt 50 Prozent des gesamten keltischen Fundmünzenbestandes der Steiermark.

Im Übrigen tauchen die keltischen Münzen in der Steiermark in der Regel im Bereiche latènezeitlicher Höhensiedlungen auf. Denkbar aufgrund der lokalen Gegebenheiten wäre auch eine Weiterverwendung in den sog. norisch-pannonischen Hügelgräbern.

In der Typenverteilung dominieren tauriskische Prägungen. Sie machen rund zwei Drittel des gesamten keltischen Fundmünzenbestandes der Steiermark aus. An zweiter Stelle stehen norische Münzen mit 15 Prozent, gefolgt von ostkeltischen Stücken mit 12 Prozent. Boiergeld ist noch zu neun Prozent des Gesamtbestandes vertreten.

Zwei Einzelfunde liegen aus nordwestlichen Bezirken, nördlich der Mur, vor. Der eine ist ein norischer Coppo-Typ vom Kirchbichl (OG Fohnsdorf, KG Rattenberg, VB JU). Das andere Stück ist eine westkeltische Prägung der Senones – die einzige westkeltische Münze in der Steiermark –, die im Zusammenhang mit einem latènezeitlichen bis weit in die Römerzeit hinein benutzten Brandopferplatz am Sölkpass (OG und KG St. Nikolai (im Sölkta), VB LI) gefunden wurde. Der Fundort gehörte in der Römerzeit zum Territorium von Ovilavis.

